

Einführung

Die Musik ist noch immer der wohlge- wählteste Zeitvertreib gewesen

„Die Musik ist noch immer das Vergnügen vortreflicher Prinzen, und der wohlgewählteste Zeitvertreib der gesitteten Höfe gewesen. [...] Man setze noch hinzu, daß in einer gesitteten Nation schwerlich eine Familie seyn wird, die nicht ihre Flöte, Geige, Clavier, oder Zither habe; daß sie zur Arbeit Munterkeit giebt, die Schmerzen lindert; und dadurch der Menschheit noch wohlthätiger wird, daß sie uns von der Grausamkeit entwöhnt, oder auch die Last der Sorgen erleichtert.“¹

Auch auf die im Fürstbistum Osnabrück auf Gut und Schloss Ledenburg lebende Familie des Hannoverschen Rittmeisters Ernst von Grothaus und seiner Frau Anna Friederike (einer geborenen Freiin von Oldeshausen) traf diese Feststellung Burneys zu, und bildende Kunst, Musik, Literatur und Wissenschaften prägten den Geist des Hauses. In dieser Atmosphäre wuchs die am 10. April 1734 geborene Tochter Eleonore von Grothaus heran. „Unter den redenden Künsten stand ... die Musik an erster Stelle, und viele handgeschriebene Noten für Klavier, Viola d’amour [recte: Viola da Gamba], Flöte und Gesang gehörten zum Repertoire, das Händel und Telemann krönten. Die neuesten Arien erklangen, und Eleonore schrieb manches Gedicht in dieser Form oder nach vorhandenen Melodien. [...] In Eleonore gesellte sich zur Musik die Poesie.“²

1759 wurde Eleonore dem Freiherrn Georg Hermann Heinrich von Münster, Drost des Amts Iburg, ange-
traut. Ihre handschriftlich überlieferten Dichtungen im Geiste der Epoche des Sturm und Drang fanden erst 1928 Beachtung, und zusammen mit den Musikalien, mit Zeichnungen und diversen Archivalien des Gutes Ledenburg kamen sie im Jahre 2000 als Depositum in das Niedersächsische Landesarchiv – Standort Osnabrück. Dem französischen Musikwissenschaftler François-Pierre Goy, der mich im März 2015 auf die Musikalien hinwies und zu weiterer Untersuchung anregte, bin ich zutiefst zu Dank verpflichtet.

Die überwiegend durch Abschriften zusammengetragene private Notenbibliothek (von mir Ledenburg-

Sammlung genannt) besteht in ihrer jetzigen Form nahezu ausschließlich aus Literatur für Viola da Gamba, und allem Anschein nach war es die Dichterin selbst, die dem Gambenspiel in Leidenschaft zugeneigt war. Das seiner Entstehung nach vermutlich früheste Werk der Sammlung ist ein Exemplar von Georg Philipp Telemanns 1735 im Eigenverlag veröffentlichten Fantasien für Viola da Gamba³, die Generationen von Musikliebhabern als das verschollene Bernstein-Zimmer der solistischen Gambenmusik galten. Von nicht geringerer Bedeutung ist die Entdeckung bislang unbekannter Gambenwerke (Sonaten und Trios) Carl Friedrich Abels in der Sammlung. Sonaten, Trios und Konzerte – teils anonym, unvollständig oder erkennbar als Transkription überliefert – prägen das Bild einer privaten Notenbibliothek, über deren Bezugsquellen wir derzeit nur spekulieren können. Bemerkenswert ist der Anteil von Werken italienischer Komponisten an der Sammlung.⁴

Als Glücksfall erweist sich die Entdeckung von vier bislang unbekanntes Gambenkonzerten in der Ledenburg-Sammlung von Anton Milling (2. Hälfte des 18. Jh.), Anton Raetzel (~ 1724 – nach 1760), Carl Friedrich Abel (1723–1787)⁵ und Johann Carl (I.) Graf zu Hardeck (1703–1752). Bestand das Repertoire dieser Gattung bislang nur aus wenig mehr als einem Dutzend Werken von Georg Philipp Telemann, Johann Pfeiffer, Johann Gottlieb Graun und Giuseppe Tartini, so mildert der Fund die hohe Verlustrate, die für Kompositionen dieser reizvollen Besetzung zu beklagen ist. Wir vermissen beispielsweise die Gambenkonzerte von Gottfried Heinrich Stölzel (1690–1749) und Daniel Stolze (? –1777), die in den Verlagskatalogen von Johann Gottlob Immanuel Breitkopf verzeichnet sind (1761, 1762), und mehrere Gambenkonzerte von Carl Wilhelm Ferdinand Guhr (1787–1848). Auch die in zahlreichen Quellen dokumentierten Gambenkonzerte aus der Feder von Carl Friedrich Abel lassen den Schluß zu, daß er nicht wenige solcher Konzerte zum Eigengebrauch schuf, und auch außerhalb des Künstlerzirkels um Abel zirkulierten seine Gambenkonzerte, wie Friedrich Wilhelm Marpurgs Anekdote vom Tavernen-Virtuoson verdeutlicht⁶.

¹ Charles Burney, *Tagebuch einer Musikalischen Reise* (Hamburg 1772), Einleitung, S. XII.

² Walter Schwarze, *Eleonore von Münster* (Osnabrück 1929), S.18f.

³ Georg Philipp Telemann, *Zwölf Fantasien für Viola da Gamba solo, TWV 40:26–37* (Heidelberg: Güntersberg, 2016), G281.

⁴ Günter von Zadow, „The Works for Viola da Gamba in the Ledenburg Collection“, *The Viola da Gamba Journal* Vol. 10 (2016), S. 42–80 [vdgs.org.uk/journal] oder [guintersberg.de/papers].

⁵ Anton Milling, *Concerto D-Moll für Viola da Gamba, zwei Violinen, Viola und Basso*, Th. Fritzsche und G. v. Zadow (Hrsg.) (Heidelberg: Güntersberg, 2017), G297. Anton Raetzel, *Concerto A-*

Dur für Viola da Gamba, zwei Violinen, Viola und Basso, Th. Fritzsche und G. v. Zadow (Hrsg.) (Heidelberg: Güntersberg, 2017), G298. Carl Friedrich Abel zugeschrieben, *Concerto Violo de Gambo, A-Dur, A9:1A*, Th. Fritzsche und G. v. Zadow (Hrsg.) (Heidelberg: Güntersberg, 2018); G328.

⁶ Friedrich Wilhelm Marpurg, *Legende einiger Musikheiligen*, Cölln am Rhein, 1786, Erstes Dutzend der musikalischen Denkwürdigkeiten. (XI.)

Die Komponistenangabe *Del Sigre. Hardeck* auf dem Titelblatt zum vorliegenden Concerto überrascht, da weder in historischen Lexika noch in Nachschlagewerken unserer Zeit ein Musiker oder Komponist dieses Namens nachweisbar ist. Offenbar handelt es sich um Giovanni Carlo Conte Hardeck, der als Violoncellist unter den mitwirkenden Instrumentalisten des Wiener Kaiserhofes für eine Aufführung am 16. Mai 1724 im Wiener Hoftheater von Antonio Caldaras Drama per Musica *Euristeo* genannt wird⁷. Das Concerto ist das bislang einzige Zeugnis einer kompositorischen Betätigung von Johann Carl (I.) Graf zu Hardeck (Hardegg). Es ist deshalb unmöglich zu beurteilen, ob das Manuskript ein Autograph ist oder eine Abschrift darstellt. Ob der Graf zu Hardeck neben dem Violoncellospiel auch das Gambenspiel pflegte, wissen wir nicht; ebenso wenig kennen wir den Überlieferungsweg des Manuskriptes. So bildet das Concerto ein Zeugnis aristokratischer Beschäftigung mit der Viola da gamba und erweist sich ungeachtet seiner einfachen Strukturen als publikumswirksame und die Viola da gamba in den Mittelpunkt rückende Kammermusik⁸.

Thomas Fritzsch
Freyburg an der Unstrut, Januar 2018

Unsere Ausgabe

Unsere Ausgabe beruht auf einem Manuskript in der Ledenburg-Sammlung mit Sigel und Signatur **D-OSa⁹ Dep 115b Akz. 2000/002 Nr. 529.1**. Es besteht aus einem

Deckblatt mit dem Titel *CONCERTO | a | Viola di Gamba | Violino Primo | Violino Secundo | et | Basso | Del Sigre. Hardeck*. und drei Einzelstimmen auf insgesamt sechs Notenseiten: *Viola d' Gamba, Violino Primo, Violino 2^{do}*. Die Bassstimme fehlt. Der Schreiber ist nicht bekannt.

Die fehlende Bassstimme wurde für diese Edition aufgrund des Kontextes durch Wolfgang Kostujak rekonstruiert.

Ansonsten folgen wir der Quelle so genau wie möglich. Der Notentext im Manuskript ist stellenweise recht fehlerhaft, konnte aber durch Vergleich mit Parallel- und Unisonostellen sowie aufgrund der harmonischen Zusammenhänge korrigiert werden. Unsere Zusätze werden durch eckige Klammern (dynamische Zeichen, Fermaten) und Strichelung (Bögen) gekennzeichnet. Vorzeichen, die wir abweichend von der Vorlage vorschlagen, stehen in Klammern. Alle Änderungen, die so nicht erfasst werden konnten, sind im Kritischen Bericht aufgeführt.

Wir danken Christiane und Hans Christoph Homann von Gut Ledenburg und Isabelle Guerreau vom Niedersächsischen Landesarchiv für Ihre Unterstützung, und wir danken François-Pierre Goy, Peter Holman und Andrew Ashbee dafür, dass sie unsere Aufmerksamkeit auf die Ledenburg-Sammlung gelenkt haben. Wolfgang Kostujak danken wir für die Rekonstruktion.

Günter von Zadow
Heidelberg, Januar 2018

Introduction

Music has indeed ever been the most elegant amusement

“Music has indeed ever been the delight of accomplished princes, and the most elegant amusement of polite courts.... Add to this, that there is hardly a private family in a civilized nation without its flute, its fiddle, its harpsichord, or guitar: that it alleviates labour and mitigates pain; and is still a greater blessing to humanity, when it keeps us out of mischief, or blunts the edge of care.”¹

Charles Burney’s assessment was also true of the family of the Hanoverian cavalry captain Ernst von Grothaus

and his wife Anna Friederike (née Baroness von Oldeshausen), who lived in Ledenburg Manor and Castle in the Principality of Osnabrück. The spirit of their house was informed by the visual arts, music, literature, and the sciences. Their daughter Eleonore von Grothaus, who was born on 10 April 1734, grew up in this atmosphere. “Among the rhetorical arts, music ranked first, and many handwritten pieces for keyboard, viola d’amour [recte: viola da gamba], flute, and voice belonged to the repertoire that was crowned by Handel and Telemann. The most recent arias were heard, and Eleonore wrote many a poem in this form or after the existing melodies.... Music and poetry were united in Eleonore.”²

⁷ RISM ID no. 451 505 968.

⁸ Die Weltersteinspielung dieses Konzertes, bei der die vorliegende Edition benutzt wurde, erschien 2017 auf der CD *Gamba Concertos* bei Coviello Classics (COV 91710).

⁹ Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Osnabrück.

¹ Charles Burney, *The Present State of Music in France and Italy* (London, 1771), Introduction, pp. 5–6.

² Walter Schwarze, *Eleonore von Münster* (Osnabrück, 1929), p. 18f.